



Prähistorische Funde aus Vermo (im Hintergrund Vermo).

Bur Vorgeschichte Istriens.

Die prähistorische Zeit.

Die Vorgeschichte Istriens ist erst vor wenigen Jahren durch eine Reihe von Funden erhellt worden und fügt sich nun als ergänzendes Bild in den Rahmen ein, der unsere Vorstellungen von der ältesten Lebensweise der Vorfahren umschließt. Auch hier sind es Höhlenfunde, welche am weitesten zurückführen und uns den Urbewohner als Troglodyten vor Auge führen, der mit zugeschlagenen Feuersteinen, mit zugeschärften Knochen splintern und Geweihfragmenten die nothdürftigsten Waffen und Werkzeuge sich zu schaffen weiß. Aber trotz der zahllosen Höhlen und Auswaschungen des Karstgebirges scheinen doch nur wenige Höhlen bewohnt gewesen zu sein, weil sie sehr feucht und häufig sogar von Wasser durchströmt sind. In St. Canzian bei Triest hat Dr. Marchesetti sehr interessante Ausgrabungen gemacht. In den untersten Schichten fanden sich sehr vollkommen zugeschlagene Feuersteinwaffen und Lanzen spitzen neben unzähligen angeschlagenen und halbfertigen Feuerstein splintern. Dazwischen allerhand zugespitzte Röhrenknochen und bearbeitete Hirschhorn geweihe, wie sie auch in den Pfahlbauten häufig vorkommen. In höheren

Culturschichten, also einer späteren Epoche angehörend, kommen dann Gefäßtrümmer immer zahlreicher zu Tage, worin Bronzewaffen und Bronzegepäße uns die Anwesenheit jüngerer Culturvölker verrathen. Besonders erwähnenswerth ist ein prachtvoller Bronzehelm von derselben Form, wie solche bei Watsch in Krain und bei Megau in Steiermark gefunden wurden.

Das eigentliche und für Istrien sehr charakteristische Fundgebiet bilden aber die sogenannten Castellieri. Es sind dies besetzte Wohnstätten, auf Anhöhen gelegen, welche ähnlich den Murgeln in Niederösterreich, den Gradisce in Krain und den Erd- und Steinwällen in Böhmen Jahrhunderte hindurch der vorgeschichtlichen Bevölkerung als Aufenthalt dienten.

Ein oder zwei Erdwälle umschließen ein kreisförmiges Plateau, zu welchem vom Thal aus ein gewundener Weg hinaufführt, der an der Stelle, wo er den Wall durchbricht, durch vorspringende Befestigungen geschützt war. Der Wall ist sehr häufig zusammengefallen, von Gestrüpp überwachsen und nur kenntlich durch die Anhäufung von Felsblöcken, die künstlich aufgeschichtet darauf lagern. In den Castellieri selbst ist selten die Grabung ergiebig, wohl aber in den Grabstätten, die unter denselben liegen. Solcher Castellieri gibt es in Istrien viele Hundert, nur wenige sind ausgegraben, von denen wieder die wichtigsten, St. Lucia bei Tolmein, Vermo bei Pisino von Dr. Marchesetti, Pizzugghi bei Parenzo von Dr. Amorofo und endlich Lunzi bei Albana beschrieben worden sind.

Die reichen Schätze an Urnen, Bronzen, Bernstein, Gold u. s. w., welche diesen Nekropolen entstammen, sind in den Museen von Triest und Parenzo aufgestellt. Betrachten wir dieselben, so sehen wir in Triest (wo die engen Räume des Museums die vielen Hunderte von Urnen und Bronzen kaum mehr fassen können) dieselben schwarz gefärbten glänzenden Schalen und die sehr eigenthümliche Verzierung mit Bronzenägeln und Bronzeblättchen, wie sie auch nördlicher vorkommen, in großer Anzahl und Formvollendung.

Der Henkel der Schalen ist hoch aufgezogen und zeigt Ähnlichkeit mit italienischen Formen. Die Bemalung mit Roth und Schwarz in rundumlaufenden Bändern auf Vasen mit schlankem Fußgestell kommt auch in Krain, vorzüglich aber in Istrien vor.

Besonders werthvoll für die Vergleichung nicht nur mit Italien, sondern auch mit dem griechischen Culturkreis sind die Opferschalen auf langgezogenem, innen hohlem Gestell und in Parenzo die altgriechischen Vasen aus Pizzugghi.

Auch die feine Verzierung der Bronzen, der auf dem Gürtelblech vorkommende Mäander zeugt von vorgeschrittenem Formsinne. Die figurlichen Darstellungen der Quadriga auf Gewandnadeln, die reiche Gliederung der Armbänder und Schmucksachen mit farbigem phönizischem Glas und mit Bernstein deuten auf den Reichtum und die Handelsbeziehungen mit dem Norden sowohl als mit dem Süden, wie sich denn im Allgemeinen



Der Castelliere von Bizzughi und seine Funde.

sagen läßt, daß sowohl die Bronzen als die Thonwaaren den Übergang von den steirischen und Krainer Funden zu denen Oberitaliens vermitteln und demnach in mancher Beziehung, als Zeugen eines regen Verkehrs, Analogien nach Norden und dann wieder nach Italien hin nachzuweisen sind. — Noch auf eine andere sehr bemerkenswerthe und für die Geschichte der Culturentwicklung vielleicht maßgebendere Erscheinung muß hingewiesen werden. In Istrien, besonders in Bizzughi, finden sich wie gesagt außer den nicht seltenen Bronzecisten, die auf südliche Herkunft deuten, bemalte Thongefäße, welche mit altgriechischen, ja selbst mit Gefäßen aus Troja, Cypren und Rhodus soviel Ähnlichkeit besitzen, daß hier ein neuer Weg der Völker- und Handelszüge angedeutet scheint. Allerdings mag auch über Italien zur See ein Import solcher Waaren stattgefunden haben, wahrscheinlicher ist jedoch eine directe Verbindung zu Lande mit griechischen Völkerschaften anzunehmen, da unzweifelhaft der Landweg bei den großen Gefahren der Schifffahrt zu jenen Zeiten dem Seeweg vorgezogen wurde.

Die Lücken, welche die unerforschten Gebiete von Macedonien und Albanien bilden, erschweren die Nachweisung, jedenfalls aber werden wir durch die Funde in Istrien angeregt, auch die Möglichkeit in Betracht zu ziehen, daß unsere Bronzecultur in sehr früher Zeit von Griechenland aus direct beeinflusst wurde und vielleicht mancher Handels-transport sogar über Istrien nach Italien gelangte. Welche Völker zu jener Zeit in Istrien hausten und besonders welcher Nationalität im engeren Sinn die Bewohner der Castelliere angehörten, läßt sich hier so wenig wie anderswo mit Zuverlässigkeit angeben, wir nehmen

die uns überkommenen Namen der Ligurer, der Istrier und Liburner an, ohne zu wissen, welchem Sprachenstamm und welcher Race das eine oder das andere Volk angehörte. Durch den allgemeinen Gebrauch der Todtenverbrennung in den Urnenfeldern sind uns nicht einmal die Schädel der einstigen Bewohner bewahrt worden, welche wenigstens ganz allgemeine Schlüsse über deren Race gestatten würden. Auch hier also wird erst im III. Jahrhundert v. Chr. mit dem Auftreten der Römer das Dunkel der Geschichte erhellt. Die Castellieri aber, wenn sie auch hier und da von den Römern noch vorgefunden und erstürmt wurden, müssen in eine frühere Zeitepoche gesetzt werden, weil römische Gegenstände nur vereinzelt darin vorgefunden wurden.

Die Römerzeit.

Zur Zeit, da Roms siegreiche Legionen über den Po drangen (230 v. Chr.), wohnten in Istrien: vom Timavus (Terra) bis zur Arsia (Arsa) und von den blauen Fluten der Adria bis zur Dera (Tschitschenboden) die kühnen thrakischen und keltischen Seeräuber, welche unter dem gemeinsamen Namen „Istrier“ zu einem Volke verschmolzen waren; von der Dera bis zum Albius (Schneeberg) die wilden und kriegslustigen Sapyden, welche reine Kelten waren; von der Arsia bis Tersatica (Fiume) und auf den Inseln die Liburner, tüchtige Seeleute, dabei sanft und gastfreundlich. Mit dem Falle Mesaktos (die Trümmer dieses Ortes sind noch bei Bisace, nicht weit von Altura in der Nähe von Pola, zu sehen) fand der mit Erbitterung geführte istriische Krieg ein Ende, der von 178 bis 177 v. Chr. gedauert hatte. Dieser Krieg, der so meisterhaft von Livius geschildert wurde und den der römische Dichter Hostius eines Gedichtes für würdig hielt, wurde durch die Seeräubereien der Istrier veranlaßt und durch ihre Einfälle über den Timavus, durch welche sie die Festsetzung der im Jahre 181 gegründeten Colonie Aquileja verhindern wollten. Rom schlug Istrien zum cisalpinischen Gallien und suchte sich den Besitz des Landes zu sichern, indem es eine starke Besatzung von Bundesgenossen dort ließ, die Sapyden unterwarf (im Jahre 129), die Militärcolonien Tergeste (Triest) und Pola, die „tabellae“ längs der Vena und auf dem Hochplateau der Dera gründete und den mit Thürmen besetzten Doppelwall von Tersatica bis Castra (Heidenschafft) errichtete, um die Durchlässe von Nauportus (Oberlaibach) und Arae Postumiae (Adelsberg) zu verschließen. Dort wo sich die Castellieri erhoben hatten, errichteten die Römer Kastelle und überdies sicherten sie sich ihren Besitz durch Anlegung großer Heerstraßen; die wichtigste derselben war jene, welche im Consularbezirk Aquileja, und zwar bei Triest ihren Ausgang nahm, über den Rijano (Phormion) und Dragogna (Argaon) setzte, hierauf von Buje (Bulea) in das Thal des Quieto (Rington) hinabstieg; von da zog sie sich über Castellier nach Parenzo (Colonia

Julia) und ging jenseits des Leme (Limen) über Bistrot (Balle), Dignano (Divi Jani) bis nach Pola. Hier spaltete sich die Straße. Eine Abzweigung (via Flavia) begann bei der Porta Aurata und führte nach Medolino (Mutila oder Portus Flanaticus), eine andere führte, von der Porta Gemina ausgehend, über Refakton zum Arsa-Fluß.

Das Innere Istriens wurde in Cantone (populi), in „vici“ und „pagi“ eingetheilt; die Bürger hatten schwere Steuern zu tragen, genossen aber gar keine Rechte. Anders war es in den Küstenstädten; sie blieben im Besitz ihrer Ländereien, erhielten ein Drittel des öffentlichen Gutes (patrimonium publicum) und bewahrten die persönliche Freiheit, die Gesetze und Einrichtungen; das Handelsrecht aber wurde ihnen entzogen, und zwar hauptsächlich zu dem Zweck, um ihre Seeräubereien gegen die Liburner, welche nach dem



Griechische Vasen aus Pizzughi.

illyrischen Kriege (229) Bundesgenossen der Römer geworden waren, in Schranken zu halten. Als sich später, im Jahre 50 v. Chr., die Liburner, um sich vor den ewig unruhigen Dalmatern zu schützen, dem Cäsar unterwarfen, befand sich das ganze heutige Istrien unter der Herrschaft Roms, indem nämlich das eigentliche Istrien im Jahre 177, Iapydien 129 und Liburnien 50 unter die Botmäßigkeit des Weltreiches gekommen war. Der erste Theil, vom Timavus bis zur Arsa, gehörte zu Gallia Cisalpina, die beiden anderen bildeten Theile von Illyrien.

In den Bürgerkriegen ergriff Istrien die Partei des Pompejus und kämpfte gegen Cäsar am Quarnero in jener Seeschlacht, welche Lucan in seiner „Pharsalia“ besungen hat. Nach dem Tode des Cäsar (15. März 44) gehörte Istrien dem Decimus Brutus und Liburnien dem Marcus Brutus (44 bis 42). Infolge der Schlacht bei Philippi (42) trat es in den Besitz des Octavianus über, blieb aber immer der republikanischen Partei treu,

weshalb es in demselben Jahre Illyricum einverleibt wurde. Somit wurde der Risano auf kurze Zeit die Grenze Italiens und die Provinz sammt dem Illyricum bekam Marcus Antonius (42 bis 40). Augustus, welcher sich nach dem Vertrage von Brindisi (40) Istriens bemächtigt hatte, sah sich sogar im Jahre 39 v. Chr. gezwungen, Pola zu zerstören, welches nach seiner Wiederaufbauung (im Jahre 33) den Namen „Pietas Julia“ erhielt. Nach der Schlacht bei Actium (September 31) wurde Istrien der X. Region Italiens zugetheilt (im Jahre 27) und von da an eröffnet sich mit dem Frieden auch für diese Provinz eine Epoche des Gedeihens und des Reichthums.

Zu den schon gegründeten „coloniae“ und „tabellae“ fügte Augustus noch andere, wie Colonia Julia (heute Parenzo) hinzu; weitere errichtete Claudius (im Jahre 44) in Liburnien (z. B. das heutige Albona), Vespasianus (69 bis 79) auf Cherso (Caput-insulae, jetzt Caisole) und Commodus (180 bis 192). So schwindet der Unterschied zwischen den alten Colonien und den Municipien, es entstehen neue „municipia“, in denen Eingeborene und Colonisten sich verbrüdern und gleiche Rechte, wie auch gleiche Pflichten haben, in denen ferner die ersteren die Sprache, die Gebräuche und den Glauben der italischen Ankömmlinge annehmen.

Die durch ihre Bevölkerungszahl oder durch ihre strategische Lage hervorragenden Municipien erhielten auch den Titel „respublicae“ und das damit verbundene Recht, hohe Gerichtsbarkeit über die kleineren Municipien auszuüben, und so besaßen sie neben ihrem eigenen Gebiete noch einen Gerichtsbezirk. Solche Städte waren: Albona, Caput-insulae, Pola, Colonia Julia, Tergeste und Ciffa.

Für das Rechtsverfahren hatte Istrien seinen eigenen „conventus“ (Sitz des Obergerichters für den Sprengel) in Pola — wo auch die religiösen Feste abgehalten wurden —, Liburnien in Scardona; da versammelten sich die Bevollmächtigten der einzelnen „respublicae“ oder „civitates“ und das „officium“ (die untergeordneten Beamten), in Pola unter dem Proconsul oder seinem Stellvertreter, in Scardona unter dem Proprätor oder „legatus perfectissimus“, um als Appellhof Recht zu sprechen. Unabhängig vom „officium“ des Legaten waren der „procurator“ und der „curator“. Dem ersteren lag es ob, die öffentlichen Steuern einzutreiben, welche entweder „vectigalia“ genannt wurden, nämlich jene, die an den Meistbietenden verkauft wurden und deren Eintreibung den „publicani“ anvertraut war, oder „tributa“, mit denen die Verwaltungskosten gedeckt wurden. Tributa waren z. B. die „portoria“ (auf die Ein- und Ausfuhr der Waaren), ferner die „vigesima“, „centesima“, „ducentesima“ (auf Erbschaften und Märkte); es gab überhaupt alle Arten tributa, von denen auf die Fuhrwerke angefangen, bis zur „fetens“ von Vespasian angeführt. Mit diesem undankbaren Geschäft verband der „procurator“ das viel edlere Amt eines Directors der Kinderasyle, Anstalten, die dem

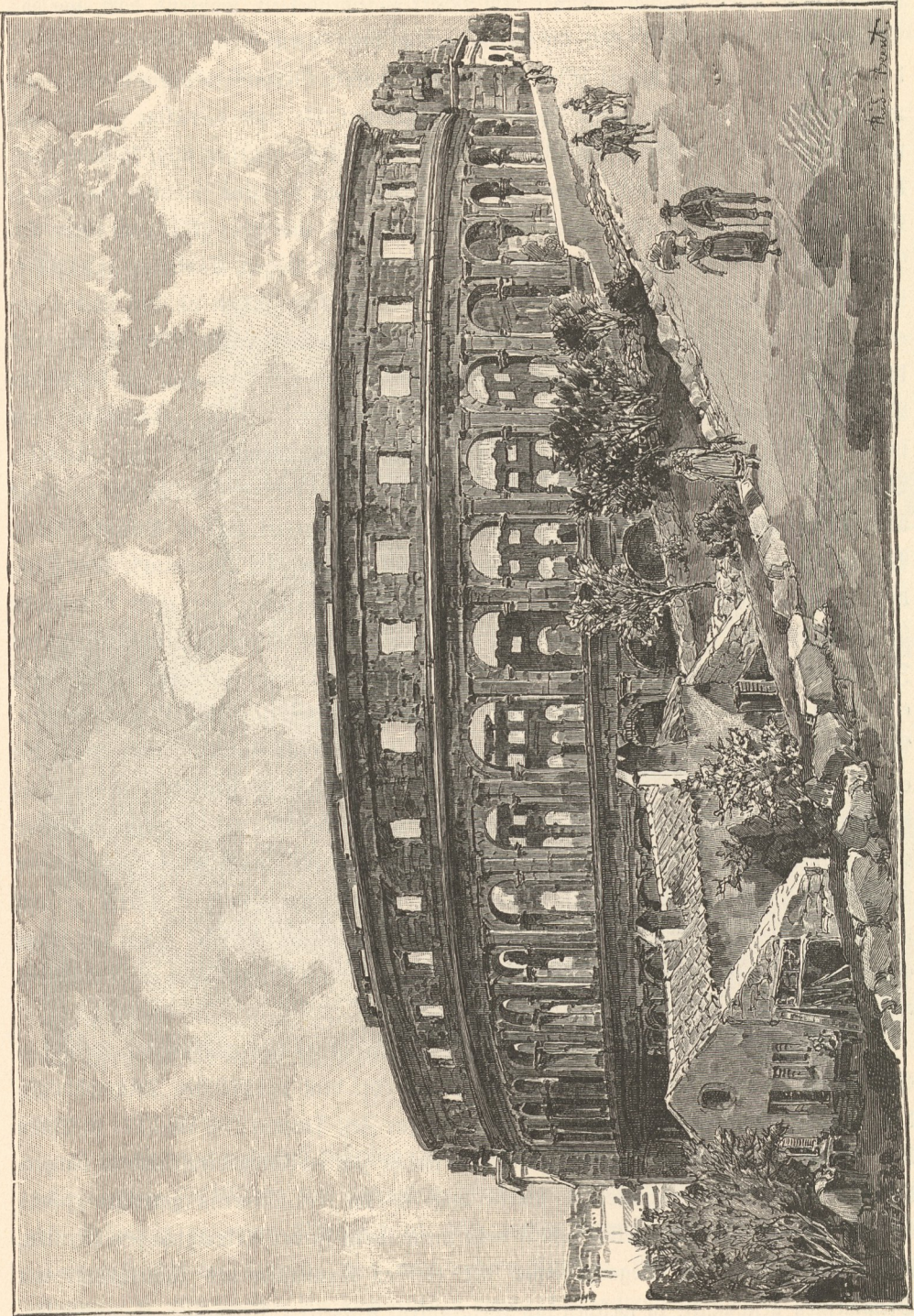
großen Trajan ihre Entstehung verdanken. Der „curator“ hatte die Aufsicht über die Straßen, Brücken und überhaupt über alle öffentlichen Bauwerke. Nach Caracalla (211 bis 217) erhielt auch Liburnien das Bürgerrecht — der Stadt Albona war es sogar schon unter Marc-Aurel im Jahre 174 gewährt worden — und die Liburner wurden zur Abgabe ihrer Stimmen den Tribus Claudia und Turia zugetheilt, während die Istrer schon seit Augustus in den Tribus Pupinia, Lemonia, Velinia, Publicia, Pomptina, Mecia und Arniensis mitstimmten; ihre Patronin war in Rom die außerordentlich reiche Familie der Cassier. In Bezug auf das Militärwesen stand Istrien unter Aquileja und Ravenna, Liburnien unter Ravenna und Scardona.

Zu Bürgern Roms gemacht, ließen die Istrer und Liburner nicht nur vollständig von der Seeräuberei ab, welche ihre „serille“ (eine Art leichter Fregatten) so berüchtigt gemacht hatte, sondern widmeten sich auch dem Ackerbau, der Industrie und dem Handel (besonders gilt dies von den Liburnern, welche schon von früher her als sehr geschickte Kaufleute und kundige Seemänner in Ansehen standen); sie bekleideten die höchsten Stellen im Staate, thaten sich in der Kriegskunst und in der Politik hervor und genossen alle Rechte der römischen Bürger. Istrer war jener Titus Statilius Taurus, welcher, ein Freund des Augustus und des Agrippa, consul, pontifex, proconsul Africae und Besieger der Dalmater war. Aus Istrien waren die consules Petronius Probus, Fabius Severus, Vibius Varus, der Legat des Tiberius und proconsul Thraciens Sestius Papellius. Die Inschriften erwähnen equites (M. Sempronius aus Parenzo, M. Aurelius Menofilus aus Pola), „praefecti fabrorum“ (Vorsteher der Gewerbe, Lucius Papirianus), „procuratores alimentorum“ (Verpflegsverwalter, Titus Aelius), und wir haben einen Unterpräfecten der ravennatischen Flotte in der Person des T. Abudius Verus aus Parenzo, einen „quatuorvir“ in Publius Martius, einen „praefectus Pannoniae“ in Publius Attilius und „centuriones“, „decuriones“, „tribuni militares“ in Capodistria, Pirano, Cittanova, Albona, Bisinada, Rozzo, Bistvo, Dffero. Von Istrern wurden auch geistliche Ämter bekleidet, wie jene eines „archigallus“ (Oberpriester der Cybele, Publius Sintropius), „haruspex“ (Opferbeschauer, L. Verginius Pudens), „sevir augustalis“ (einer der sechs obersten Priester zu Ehren des Augustus, D. Sestius Callistus), „flamen“ (Eigenpriester), „fl. hadrianalis“, „claudialis“. Unter den Istrern gab es endlich auch tüchtige Ärzte („archiater“, erster Arzt am Kaiserhofe) und Künstler. Sie durften selbst das Recht der „manumissio“ ausüben, und zwar erfreuten sich in Istrien dieses Vorzuges die Familien der Calpurnier, Tertier, Marceller in Agida (heute Capodistria), die Lucier, Attier, Sestier und Bibier in Triest; die Septimier, Aurelier, Lurier in Parenzo; die Crescentier und Cesier in Pola; die Dplier, Claudier, Turier in Dffero und Albona.

Das milde Klima, der fruchtbare Boden, im Norden von dem mit dichten Wäldern bedeckten Hochplateau geschützt, die sanft zum Meere abfallende Küste, reich an tiefen Einbuchtungen, machten Istrien zur beliebten Erholungsstätte der reichsten und angesehensten Familien Roms und Italiens, und es war — wie Cassiodorius sagte — das Entzücken der Reichen, das Glück des mäßig Bemittelten, das Campanien Ravennas. Die Industrie entwickelte sich hier wie durch einen Zauber und der Ackerbau wurde zu hoher Blüte gebracht. Der Purpur (baphium) von Cissa, die groben Stoffe (centones), die schachbrettartig gemusterten Gewebe (vestes scutulatae), die Anstalten für Tuchwalkerei (fullonia), die laterariae von Pola, die der Pullariae (Brioni), die von Cervaria, die Steinbrüche von Bistrio, die Handwerkergeroffenschaften (die „purpurarii“, „dendrophori“, „fabri“, „quadratarii“), der Wein, die Austern, das Nardenöl Istriens und Liburnias wurden von Plinius, von Martial, Galenus, Claudianus gefeiert, auf Steinen ist ihr Lob zu lesen, auf Inschriften, Denkmälern, Münzen, die allenthalben reichlich gefunden werden, besonders aber dort, wo die Crassus (wie in Crassiza, Chersano), die Agrippa (in Ripenda, Laurana), die Caesar (in Cervaria bei Parenzo) ihre Latifundien und verschwenderisch ausgestatteten Landhäuser hatten mit ihren Scharen von Dienern, Klienten, Freigelassenen, „adjutores“.

Unter den wichtigsten Städten sind zu nennen: Pietas Julia, welches von Vespasian Polentia, von Commodus Herculanea genannt wurde, ferner Tergeste, Absorus (Ossero auf der Insel Cherso) und Colonia Julia. Pola war reich an prächtigen Gebäuden, wie das Amphitheater, das Theater, der Tempel des Augustus und der Roma, der Triumphbogen des Sergius beweisen; sein Forum und sein für die Volksversammlungen bestimmter Platz (die Comitia) waren mit den Statuen des Nero, Marc-Aurel, Caracalla geschmückt, ferner mit denen der Alpia Severina, des Licinius und Maximianus; die Stadt war berühmt wegen ihrer Bäder, Aquäducte, wegen des Nymphaeums, des von einer Doppelmauer umgebenen Capitols; sie hatte eine Bevölkerung von 36.000 Menschen, wobei diejenigen nicht mitgezählt sind, welche außerhalb der Stadtmauern auf den Hügeln zerstreut wohnten, wie die See- und Handelsleute, die Sklaven und das niedrige Volk, das gewöhnlich seine Geschäfte in den Werkstätten, auf dem Rindermarkt, auf den „nundinae“ (Fahr- und Wochenmärkten) betrieb. So war Pola die reichste und glänzendste Stadt Istriens. Aber unter allen seinen stolzen Bauten ragt das Amphitheater besonders hervor, dieses kolossale Baudenkmal, welches den Wechselfällen so vieler Jahrhunderte getrotzt hat.

Am Fuße des Hügels, der auf das Meer hinausblickt, erbaut, hat es die Form einer Ellipse, deren große Axe 137 Meter, deren kleine 110 Meter lang ist; es steht daher an Größe dem Colosseum und dem Amphitheater von Verona nach, da es nicht mehr als 20.000 bis 25.000 Zuschauer fassen konnte, aber es übertrifft diese beiden Bauten an Eleganz und Zierlichkeit der Form. Es ist in vier Ordnungen getheilt, jedoch sind alle vier



Amphitheater in Pösa.

nur in jenem Theile sichtbar, welcher dem Meere zugewendet ist, während dort, wo das Theater sich an den Hügel lehnt, die Ordnungen an den Seiten immer mehr abnehmen, so daß schließlich auf dem Hügel selbst nur die zwei oberen Ordnungen übrig bleiben. Da nun die erste Ordnung viereckige Thore mit Architraven, die letzte viereckige Fenster hat, während die beiden mittleren mit sehr schönen Bogenfenstern versehen sind, so kommt es, daß von den beiden an den Hügel gelehnten Ordnungen die eine (nämlich die untere) Bogenfenster, die andere (die obere) viereckige Fenster hat, und zwar zählt man deren 72. Das majestätische Gebäude, in massivem dorischem Stil mit Bogen, Capitälern und Lucken, ist noch anziehender durch eine besondere Eigenthümlichkeit, indem an den Enden der einen Achse thurmartige Vorbauten angebracht sind. Bedauernswerther Weise ist nur noch die äußere Umfassungsmauer erhalten, aber aus den Überresten kann man sich leicht eine Vorstellung machen von der „arena“, dem „podium“, den einzelnen „maeniana“ mit ihren „praeinciones“ und „cunei“, den „scalae“, den „vomitoria“, den „baltei“. Beim Eintritt bemerkte man in den Vorhallen (atria) drei Corridore, welche mit einander und der äußeren Umfassungsmauer parallel sich hinziehend rings um das Gebäude liefen. Von dem innersten, also dritten Corridor führte eine Treppe zum „podium“, dem Orte, der für den Fürsten bestimmt war; seine Marmormauer erhob sich, von einer Balustrade überragt, über der Arena und war durch ein Eisengitter mit gegen die Arena gerichteten Zähnen geschützt, um vor den Angriffen der wilden Thiere Sicherheit zu bieten, welche durch eine unter dem Podium befindliche Pforte aus ihren Käfigen, „caveae“, hervorstürzten. Aus dem ersten Corridor stieg man in das erste „maenianum“ hinab, das heißt in die erste Sitzordnung, welche von der zweiten (zu der man aus dem zweiten Corridor gelangte) durch große Absätze (praeinciones) und durch „baltei“ oder Umfassungsmauern getrennt war; in den „baltei“ waren Thüren (vomitoria) angebracht, durch welche man zu den Sitzreihen (gradus) gelangte, die wieder durch eine Treppe (scala) derartig getheilt waren, daß sie die Form eines umgestürzten Dreiecks (cunei) hatten. Oben lief rings eine Gallerie mit schlanken kleinen Säulen; auf dieser saßen die Frauen; das ganze Gebäude war mit einem beweglichen „velarium“ bedeckt.

Das Amphitheater fällt noch mehr ins Auge, wenn es den eleganten korinthischen Säulen des Tempels des Augustus und der Roma oder dem prachtvollen Triumphbogen des Sergius entgegengestellt wird. Dieser wurde zur Zeit Trajans (98 bis 117) zu Ehren der Sergier errichtet, einer Familie aus Pola, welche sich im Kriegsdienst und in bürgerlichen Stellungen auszeichnete; er wurde dicht an die der Minerva geweihte „porta aurata“ gebaut, das Thor selbst besteht nicht mehr, doch ist der Triumphbogen erhalten, dieses Muster attischer Eleganz, eines der edelsten Denkmäler des Alterthums, mit Ornamenten geschmückt, in welchen sich Weinranken, Aplusuren, Schwerter, Kampfschilder,

Kränze und Blätterwerk zu einem schönen Ganzen vereinigen. Noch jetzt sieht man die Nischen, in welchen Statuen aufgestellt waren, und auf dem Architrave steht die Inschrift: „Salvia Posthuma Sergii F. Sua Pecunia“.



Triumphbogen des Sergius in Pola.

Es ist daher natürlich, daß Pola mit seiner herrlichen Villa Flavia, seinem bezaubernd schönen, von Felsklippen und lachenden Hügeln umsäumten Hafen, der Lieblingsort für die Erholung suchenden Reichen war. Hier weilte Antonia, die Tochter des Marcus Antonius und der Octavia, und jene andere Antonia, Witwe des Drusus, die von Caligula zur Würde einer Augusta erhoben wurde; hier erfreuten sich an der kühlen Frische

der Seeküste die Claudier, die Flavier, die Antonine, die Constantine. Und hier durchlebte Vespasian seinen Liebesroman mit der schönen istrischen Freigelassenen Julia Genis, derselben, welche das herrliche Amphitheater und das Theater auf dem Berge Zaro erbauen ließ. In Pola starb Naspalaganus, König der Rogolaner, und sein Sohn Nelius Peregrinus, nachdem sie von Hadrian besiegt worden waren, hier wurde der unglückliche Crispus, der tapfere und tugendhafte Sohn Constantius, ermordet. Und wie Pola, so hatte auch Triest seine Arena, seinen Aquäduct, seine Thermen und Landhäuser. Parenzo besaß Tempel des Mars und des Neptun, ein Capitol, eine Curia und ein Theater; Capodistria seinen Tempel der Cybele, Villanuova di Cittanova (Emonia) einen der Juno Feconia, Bistvo einen der Istria und der Fortuna geweihten Tempel, Ossero seinen Porticus, die Curia, die „cellae promptuariæ“ und „ripæ“, welche weit und geräumig waren, und auf der ganzen Küste der Halbinsel lagen hier und dort herrliche Badeorte zerstreut; besonders gilt dies vom Strande Liburniens, in dessen Seebad Flanona der Kaiser Constantius den unglücklichen Constantius Gallus ermorden ließ.

Indessen verbreitete sich auch die Lehre Christi in Istrien. Der heilige Hermagoras und der heilige Nelius, Jünger des heiligen Markus, predigten schon an der Wende des ersten Jahrhunderts das Wort des Erlösers, und das Blut des Primus, des Apollinaris, des Servulus, des Zenno, des Sergius, des Justus, der Justina und hundert anderer Märtyrer, die ruhmvoll für ihren Glauben starben, wurde in der Arena von Triest, im Amphitheater von Pola vergossen.



Funde aus dem Landesmuseum in Parenzo.